

„Menschenopfer“ unter den Diakonie-Mitarbeitern?

WILGERSDORF Heftige Vorwürfe auf der Synode des Kirchenkreises Siegen gegen die Geschäftsführung der Diakonie

„Solidarische Empörung“
im Hinblick auf die
Vorgänge bei der Diakonie
sei angesagt, forderte
Pfarrerin Ute
Waffenschmidt-Leng.

ihm ■ Es begann ganz harmlos mit einer Formalie: Superintendent Peter-Thomas Stuberg informierte gestern im idyllischen Wilgersdorf die Synode des Kirchenkreises Siegen über den Zusammenschluss von Krankenhausverein und Diakonischen Werk zum „Diakonischen Werk im Kirchenkreis Siegen e. V.“. Dass diese Meldung, über die die SZ bereits berichtete, Anlass gab zu geharnischten Protesten gegen die Zustände bei der Diakonie und vor allem gegen das Handeln der Geschäftsführung der Diakonie in Südwestfalen (DiS), konnte Stuberg nicht ahnen.

Zur Wortführerin der Angriffe machte sich Ute Waffenschmidt-Leng (Martini-Kirchengemeinde). In zahlreichen Gesprächen mit und aus Mails von Krankenhaus-Mitarbeitern erfahre sie, dass es „sehr viel Resignation“ gebe. Die Rede sei von Burnout, nichts gehe mehr. Hochmotivierte, fähige leitende Mitarbeiter kündigten. „weil sie es nicht mehr aushalten, wie von der Leitung mit ihnen umgegangen wird.“

Im Krankenhaus-Verein stelle sie selbst, so Ute Waffenschmidt-Leng, als einzige kritische Fragen, niemand unterstütze sie dort: „Die Gemeinden als Träger der Diakonie nehmen ihre Verantwortung nicht wirklich wahr.“ Die Diakonie habe einen „absoluten Imageverlust in der Öffentlichkeit“ erlitten. Dabei sei das Diakonische doch eine Wesensäußerung der Kirche. Deshalb müsse sich im Umgang mit denen, die dort arbeiteten, einiges ändern: „Solidarische Empörung ist angesagt!“ Auch die Zusammenarbeit mit anderen Trägern müsse man in Angriff nehmen, „das passiert nicht“.

Die Martini-Kirchengemeinde sei bereits aktiv geworden, berichtete die Pfarrerin: „Montagsgebete“ unter dem Motto „Wahre Gesundheit – da hilft nur noch beten?“ haben bereits stattgefunden und sollen im Januar weitergeführt werden.

Superintendent Stuberg versuchte die Wogen zu glätten, zumal das Thema Diakonie eigentlich nur am Rande auf der Tagesordnung stand. Er verwies auf das „schwere Fahrwasser“, in dem sich Krankenhäuser generell derzeit befänden. „Ich möchte davor warnen, ein solches Unternehmen vorschnell und öffentlich bankrott zu reden.“ Das sei eine „schwierige Botschaft“, zumal der Verwaltungsrat (Stuberg ist dort ebenso Mitglied wie im Vorstand des Diakonischen Werks) „in eine ganz andere Richtung“ unterwegs sei.



Superintendent Peter-Thomas Stuberg hatte mit harscher Kritik am Gebaren der Diakonie in Südwestfalen zu kämpfen – er wollte diese Debatte nicht auf der Synode führen, konnte sie aber nicht verhindern. Foto: ihm

Der oberste Pfarrer im Kirchenkreis rief alle Synodalen dazu auf, das richtige Gremium für die Diskussion um die diakonischen Geschäfte zu wählen. Dies sei nicht die Synode, sondern die Mitgliederversammlung des neu gegründeten Vereins.

Ute Waffenschmidt-Leng aber gab keine Ruhe. Im Gegenteil: „Durch die Art und Weise, wie die Leitung der Diakonie in Südwestfalen agiert und mit Mitarbeitern umgeht, opfern wir Menschen.“ Die Mitarbeiter „gehen vor die Hunde, das lässt mich nicht kalt!“ Der Vorwurf, dass bei der Diakonie „Menschenopfer“ gebracht werden, ließ Peter-Thomas Stuberg sichtlich zusammenzucken: „Es kann sein, dass es Menschen gibt, die einen ganz anderen

Eindruck haben.“ Er selbst habe schon viele Gespräche auch mit gewählten Vertretern geführt: „Wir sitzen ja nicht tatlos herum.“ Jedenfalls, so sein Appell, solle die Debatte innerhalb der Diakonie geführt werden.

Genau das habe bisher anscheinend nicht funktioniert, merkte Annegret Meyer (Nikolai-Kirchengemeinde) an. Der Kreissynodalvorstand müsse sich im Hinblick auf die Strukturen etwas Neues ausdenken: „Vielleicht können Sie uns da etwas verheißen“, blickte sie fragend auf Stuberg. Der jedoch teilte die Analyse nicht funktionierender Strukturen ausdrücklich nicht.

Widerspruch erntete er nun von Pfarrer Günter Jochum. Dieser kritisierte, dass

den Gemeinden immer „weismacht“ worden sei, die Mitgliederversammlung sei das richtige Forum für Debatten. Tatsächlich aber müsse sich der Diakonievorstand nicht um das Votum der Mitglieder kümmern. „Es ist nicht so, dass hier was kaputtgeredet wird.“ Vielmehr lägen die Probleme beim Management – zum einen in wirtschaftlicher Hinsicht („da wird anderswo offenbar besser gewirtschaftet“), zum anderen darin, wie man mit den Mitarbeitern umgehe.

Stuberg musste sich auch persönliche Kritik gefallen lassen. Jochum: „Sie haben sich sehr geziert, sich das im nördlichen Siegerland anzuhören“, obwohl man den Superintendenten auch dafür gewählt habe. Diesen Schuh wollte sich Stuberg nicht anziehen: Er habe mit den Betroffenen „da oben“ ausführlich gesprochen.

Wiederholte Appelle des Superintendenten, die Probleme auf einen anderen Tisch zu bringen, nützten wenig. Pfarrer Ralph van Doorn: „Der Ball ist im Feld, das ist vielleicht ein Ärgernis, zeigt aber, dass wir hier nicht gleichgeschaltet sind.“

Pfarrer Raimar Leng konstatierte, die Gemeinden seien über Jahrzehnte hinweg „informationsunmündig gehalten worden“ – immer mit Hinweis auf strukturelle Veränderungen. Er erinnerte an den Versuch, eine theologische Direktorin zu installieren, die nach recht kurzer Zeit das Handtuch warf: „Sie hat es nicht ausgehalten neben den anderen Geschäftsführern!“ Wann man denn endlich den Posten neu besetzen werde, wollte Leng wissen.

Auf diese Frage gab es keine Antwort, aber die Versicherung des Superintendenten, dass die Diakoniestrukturen keine „systemimmanente Verheimlichung“ beinhalteten. Mehr Kommunikation und Transparenz seien vielmehr das Ziel der Zusammenführung von zwei Vereinen zu einem, versprach auch Pfarrer Thomas Weiß, der Diakoniebeauftragte des Kirchenkreises. „2014 ran ans Werk!“, rief Stuberg in diesem Sinne den Synodalen zu.

Wer muss haften?

Da die Finanzsituation des Diakonie-Klinikums „bedenklich“ sei, wollte Günter Jochum wissen, ob die Kirchengemeinden als Träger der Diakonie schlimmstenfalls dafür in Haftung genommen werden können: „Die Verbindlichkeiten liegen ja im zweistelligen Millionenbereich, und der Verein selbst hat kein Geld.“ Pfarrer Günther Albrecht antwortete, dass weder die einzelnen

Kirchengemeinden noch der Kirchenkreis selbst für Verbindlichkeiten der Diakonie haften müssten. Dorothee Breyer als langjähriges Mitglied der Synode blieb skeptisch: „Wir haben schon zweimal unheimliche Mengen bezahlt, um das Jung-Stilling-Krankenhaus weiter laufen zu lassen. Ich sehe es auf uns zurollen, dass wir wieder bezahlen müssen.“

**SHOPPING
NACHT
30. NOVEMBER**

**ALLE GESCHÄFTE
BIS 22 UHR
GEÖFFNET**

CITY-GALERIE
EINKAUFEN IN SIEGEN

100 GESCHÄFTE · 1.250 PARKPLÄTZE · MO - SA BIS 20 UHR

facebook.com/CityGalerieSiegen